

Sommervögel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

größere Mäßigung und weise Zurückhaltung in formeller und stofflicher Beziehung, vielleicht besonders auch bei der Auswahl seiner Veröffentlichungen eine noch etwas strengere Selbstkritik wünschen und empfehlen möchten. Und nun sei uns zu Händen unserer Leser ein kurzer Orientierungsgang durch die Straßerische Gedichtsammlung gestattet. Nicht ohne Grund und tiefere Berechtigung stehen diese „Lieder von einer Weltreise“ unter dem sinnvollen, Spittellers „Schmetterlingen“ entnommenen Motto:

... Den soll man nicht bedauern,
der Weh aus Schönheit fand;
Schönheit malt Weichentrauer
mit einem goldenen Rand...

Bekanntlich hat unser poetischer Weltumsegler auf seiner großen, ihm interessante Gebiete fremdartiger Kulturreiche erschließenden Reise einen bedauerlichen größeren Unfall erlitten, und manches Stück seiner neuesten Gaben ist ein dichterisches Spiegelbild oder eine künstlerische Rückerinnerung an damals erlebte Stimmungen und bei sich selbst erfahrene Gedankengänge — es ist darum nicht weniger gut geraten und wertvoll geworden für den Dichter wie für uns. Die Freudentage und Leidensstunden dieser bedeutungsvollen Reiseerfahrungen haben denn auch so schöne und wohlgelungene Schöpfungen gezeitigt wie „Der summende Samowar“, „Ships that pass in the night“, „Am Kamin“ mit der prächtigen, ihren Dichter so deutlich als lebensfrohe Künstlernatur kennzeichnenden Strophe vom Liebe der singenden Flamme:

Ein zweites Leben wird mir nicht.
Nur einmal bin ich Blut und Schein.
Solang ich lebe, will ich Licht,
Solang ich leuchte, Freude sein!

oder wie die Gedichte „Im andern Erdteil“, „Steppenritt“, „Im japanischen Binnenmeer“, „Schintotempel“, „Und im Glauben liegt Genese“, „Ein Bild“, „Neujahr“, „Morgengruß“ und „Mondlied“, die alle den seltsamen Stimmungszauber jener bunten, weltfernen und fremdartigen Reiche atmen, die ihr Sänger entzückt geschaut und reizvoll geschildert hat. Von den übrigen Dichtungen möchten wir noch die beiden

„Weisen aus der Klinik“: „Leis — im Nachbarzimmer“ und „Wieder ein Ende“ hervorheben, sodann noch einiger stimmungskräftiger Liebeslieder aus der „Dir!“ überschriebenen Gruppe gedenken, aus welcher Gesänge wie „Und wie ein lächelnd Weh“, „Wintergebet“, vor allem aber die zwei meisterhaften Stücke „Ein Traum ging durch den Wintertag“ und „Keines ein Wort von Liebe sprach“ in erster Linie namhaft gemacht zu werden verdienen. Das letztgenannte Gedicht möchten wir als eine würdige, formell wie inhaltlich muster-gültige Probe von Straßers poetischer Kunst hier zum Abdruck gelangen lassen:

Keines ein Wort von Liebe sprach.

Der Frost und harte Winterwind
wie Jugendmut und Freude sind.

Ihr Eisesodem haucht ins Blut
des scharfen Willens Lebensglut.

Die ganze Welt lag als Gedicht
in Abendglühn und goldnem Licht.

Der fernen Wolken Feuersaum
verhieß den Wintermärchentraum.

Es lochte Liebesleuchten her
vom Sonnenglanz im Aestimeer.

Der Himmel wob dir Gold ins Haar.
Die Augen strahlten wunderklar.

Den Herzen war es feierlich,
und unsre Seelen küßten sich.

Keines ein Wort von Liebe sprach —
Wir jannem dem Traum der Erde nach.

Endlich mögen aus der Schlußabteilung des Buches noch drei umfangreichere Stücke, die köstliche und lebensfrische „Novelletten“ (in Versen), die eigenartige und fein empfundene „Schweizerzage“ und als besonders gelungen die von schalkhaft-ernstem, gebiegenem Humor getragene Judas-Schariot-Legende „Der Dank“ rühmend erwähnt sein, womit wir den ersten Teil unserer „lyrischen Betrachtungen“ beschließen wollen. (Schluß folgt).

Sommervögel.

Ein Kinderbuch von Ernst Kreidolf*).

Nach all den Kinderbüchern, die Ernst Kreidolf bisher geschaffen hat, kann man unbedenklich jedes neue unbesehen empfehlen. Auch die „Sommervögel“ zeichnet wieder die gleiche Gewissenhaftigkeit im Technischen, die gleiche einfache Tiefe des Textes und die reiche Phantasie des ganzen Stoffes aus. Sie schildern die Entwicklung und das Leben und Treiben der Schmetterlinge, alles natürlich ins Menschliche übertragen, mit jenem eigentümlichen Märchenglanz, der bei aller Anlehnung an das reale Leben immer die Kreidolf'schen Werke so seltsam und so vorteilhaft kennzeichnet. Das Ungezwungene und Natürliche im Gehaben und Treiben dieser feinen Tierchen zeigt beispielsweise das Bild „Der Admiral“, wo dieser so geheißene Schmetterling mit einer ganzen Flotte ausfährt, bei der andere Sommervögel entweder selbständig als Segelschiffe mitfahren oder dem Admiralschiff als Segel und als schmü-

ckende Wimpel dienen. Oder man würdige einmal das Phytognomische im „Kampentheater“, besonders bei den Zuschauern, oder beim Hermelin, dem Besitzer des „Kampengartens“. Das alles ist Meisterschaft, und die Kinder können an solchen Werken nur die besten Vorbilder finden. Der Text ist poetisch, kindlich-einfach und zugleich belehrend. Manche der Bilder gehen, wie ich andern Orts einmal ausführte, fast über das Ziel des Kinderbuchs hinaus und lassen wünschen, Kreidolf möchte sich seiner besondern Begabung zum freien Phantastik-Künstler widmen. Aber hier handelt sich's nur um die Würdigung des Buches als eines Kinderbuchs: wenn man unter allen zyklischen Werken Kreidolf's Vergleiche anstellen darf, so ist dieses wohl als das beste zu bezeichnen. Albert Welti darf sich solcher Widmung freuen. Ernst Kramer, München.

*) Edit. a. N. B., Verlag von Hermann & Friedrich Schaffstein, 1908. Mt. 6.—

Ricordanza.

Süß Erinnern einer Stunde,
Da ich froh und glücklich war,
Warum bringst du Liebeskunde
Mir im trüben Leidensjahr?

Hülle mich mit weichen Schwingen
Lieber dich in stumme Nacht,
Daß dein wonnevolles Klingen
Mich nicht seig- elend macht!

Alfred Schaer, Zug.